Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 16

Artikel: Die Demokratie der nordischen Staaten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den wichtiger als Verträge und völkerrechtliche Gesetze. Mit dem Legen der Minensperre hat sich England das norwegische Gebiet zu sichern geglaubt, — mit der Besetzung hat Deutschland geantwortet. Es ist nicht unsere Sache, als Nichtbeteiligte am Krieg, über Schuld und Verbrechen zu urteilen und anzuklagen, solange der Krieg selbst noch seine blutige Sühne heischt. Wir können damit nicht helfen. Aber dieses Unrecht, unter dem unsere nordischen Brudernationen zu leiden haben, soll uns hart und unerbittlich machen gleiches Schicksal mit allen Mitteln von uns abzuwenden. St.

Die Demokratie der nordischen Staaten

Was in hohem Grade dazu beiträgt, die Länder des Nordens zu einer Einheit in der politischen Welt zu machen, ist weniger ihre geschlossene wirtschaftliche Struktur, als vielmehr ihre starke kulturelle Zusammengehörigkeit, ihr gemeinschaftliches Erbgut von Überlieferungen und Einrichtungen, ihr Volksgeist und ihr Volksempfinden, das mit dem unsrigen denkbar eng verwandt ist.

Trotzdem die nordischen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen verfassungsmäßig Königreiche sind, fühlen wir uns, anders noch als gegenüber den Demokratien Englands und Frankreichs, eng mit ihrer politischen Grundhaltung verbunden. Dies zeigte sich in den letzten beiden Jahrzehnten klar und deutlich in allen Verhandlungen des Völkerbundes, bei denen die Schweiz, — wenn sie auch vielfach eine viel vorsichtigere und zurückhaltendere Politik trieb, — in jeder Beziehung mit ihnen einig ging und ihre Initiativen unterstützte.

Ohne Zweifel wurzelt vieles von ihrer kulturellen und politischen Struktur, gleich wie bei uns, in den Traditionen des freien und unabhängigen Bauerntums, das in vergangenen Zeiten die eigentliche Grundlage ihres sozialen Lebens war. Im Leben der nordischen Staaten fand die Leibeigenschaft nie einen Platz, und die Bauernbevölkerung ist im großen und ganzen stets in der Lage gewesen, ihre seit undenklichen Zeiten ererbten demokratischen Rechte und Einrichtungen auch gegen autokratische Regierungsformen erfolgreich zu behaupten. Diese Geisteshaltung wurde nicht verändert, als in modernster Zeit die neue soziale Schicht, die Klasse des Industriearbeiters, einen bestimmenden Teil der politischen Macht im Staat übernahm. Wie bei uns hat auch im Norden der Industriearbeiter genügend Bauernblut und Bauerntrotz bewahrt, um sich nicht in eine Vermassung nach theoretischen Ideologien schablonisieren zu lassen.

Ohne irgend eine plötzliche soziale Umwälzung sind die nordischen Länder zu ihrer gegenwärtigen Form der Demokratie gelangt, die es jedem Mitbürger überläßt, seinen Einfluß in sozialen und politischen Angelegenheiten frei auszuüben. Hand in Hand mit dieser politischen Demokratie geht eine verhältnismäßig weit entwickelte soziale Gleichheit. Wohl gibt es, wie in anderen Ländern, verschiedene gesellschaftliche Schichten mit verschiedenen Einkommen, doch kann mit Recht gesagt werden, daß der Übergang von einer zur andern weniger schroff erfolgt als in den meisten anderen Ländern.

Der hohe Stand des Unterrichtswesens ist ein anderer Zug, den wir mit den nordischen Staaten gemeinsam haben. Die hohe Stufe der Mittelschulen und Universitäten, die vom ganzen Volke und nicht nur von einer kleinen Schicht Auserwählter besucht werden können, die vorbildliche Einrichtung der Volkshochschulen, eine speziell nordische Form des öffentlichen Erziehungswesens, die ausgezeichneten landwirtschaftlichen Lehranstalten, — sie alle finden bei uns verwandte Einrichtungen, ebenso wie der sportliche Geist und die körperliche Ausbildung, das Turnen und das Schießwesen eine gegenseitige Verwandtschaft aufweisen, wie sie eben nur auf ähnlicher demokratischer Grundlage sich aufbauen kann.

Es ist nun ein überaus tragisches Geschick und ein fast unvorstellbarer Gedanke, daß gerade die Länder, die stets als wahrhafte Vorkämpfer den Grundsatz der friedlichen internationalen Zusammenarbeit hochgehalten haben, — die Staaten, die den Gedanken der freien Zusammenarbeit freier Länder immer zu verteidigen und gegenüber machtpolitischen Zwecken und Zielen mannhaft durchzusetzen versuchten, — als erste, vollkommen schuldlose Opfer dem brutalen Machtkampf unterliegen sollen.

St.

1798

Plünderungen, Zerstörungen, Requisitionen und Gewalttaten

Von Arnold Jaggi

Vorbemerkung

Aus der Geschichte können wir lernen . . . Wenn irgend einmal das Wort wahr geworden ist, daß die Geschichte uns lehren kann, dann gewiß gerade in den bewegten Tagen, die wir gegenwärtig durchleben. Wenn wir hier aus einem demnächst erscheinenden Buch von Arnold Jaggi, betitelt „Aus der Geschichte Europas und der Schweiz 1650—1815" einige Seiten im Vorabdruck bringen, dann tun wir dies nicht nur in der Ueberzeugung, daß der Verfasser des vielgelesenen Werkes: „Von Kampf und Opfer für die Freiheit" uns etwas zu sagen hat, das wir als bedeutsame Mahnung beherzigen wollen, sondern auch im Bewußtsein, daß gerade jene für unsere staatliche Selbständigkeit so entscheidenden Ereignisse des Jahres 1798 heute wieder von geradezu unheimlicher Aktualität sind.

Die Darstellung dieses düstersten Kapitels unserer Geschichte will nicht den Sinn haben, uns niederzudrücken. Ganz im Gegenteil: es gilt, die einstigen Fehler und ihre Folgen klar, ja unerbittlich ins Auge zu fassen, und gerade dadurch die inneren Kräfte in uns aufzuwecken, zu sammeln und zu stählen, damit, wenn von irgend einer Seite her uns einmal Gefahr drohen sollte, wir die Prüfung mannhaft bestehen und uns bewähren möchten.

In den Städten und zeitweise auch in einzelnen Landbezirken hielten die Franzosen ziemlich gute Mannszucht, und es gab neben rohen und gewalttätigen Soldaten auch wohlwollende und gesittete. Zuweilen entwickelten sich zwischen diesen und der ansäßigen Bevölkerung freundschaftliche Verhältnisse: Die fremden Mannschaften erzählten, sangen, herzten die Kinder und halfen bei den Landarbeiten mit. Das war indessen nicht das Charakteristische.

Wie hatte Brune dem bernischen und dem schweizerischen Volke einst feierlich zugerufen? „Fern sei also von Euch jede Sorge um Eure persönliche Sicherheit und Euer Eigentum. Die französische Regierung verbürgt sie Euch!"

Kaum waren die Franken jedoch im Lande, so begannen sie vielerorts zu rauben, zu plündern, zu zerstören und zu vergewaltigen. Sie stürmten in die Häuser, schnitten die Bettstücke auf, fahndeten hier nach verstecktem Gut, öffneten mit Axtschlägen Speicher- und Schranktüren, drangen in die Weinkeller ein, forderten von ungezählten Personen mit gezücktem Degen Uhren